

Inhalt

- ➔ Grußwort
Seite 2
- ➔ Neue Ausstellungsräume für die Abteilung „Bergbau“
Seite 3 - 4
- ➔ Kurze Chronologie der Freilegungsarbeiten auf dem Schlossberg
Seite 5 - 7
- ➔ Willem-Alexander wurde König - und Dillenburg feierte mit!
Seite 8 - 11
- ➔ Die Unternehmerfamilie Grün
Seite 12 - 15
- ➔ Bergbau in unserer Region
Seite 16 - 18
- ➔ Zwei Bergleute und deren Lebensgeschichte
Seite 19 - 26
- ➔ Dank
Seite 27 - 28
- ➔ Termine
Seite 29
- ➔ Impressum
Seite 32

Mineralienauswahl für die neue Abteilung



Neue Ausstellungsräume für die Abteilung „Bergbau“

Als wir im Heft Nr. 5 unseres Museumsboten (5. Jahrgang, 2009) von den notwendigen Brandschutzmaßnahmen in unserem Museum Villa Grün berichteten, erklärten wir hoffnungsvoll:

Im Keller wollen wir neue Ausstellungsräume erschließen, die eine Ausstellung nach heutiger Museumsdidaktik ermöglicht. Die Planung beginnt im nächsten Jahr. Seite 3 + 4

Liebe Mitglieder des Museumsvereins, liebe Leser,



dieser Museumsbote 9/2013 widmet sich vor allem der neu geschaffenen Abteilung Bergbau im Erdgeschoss unseres Museums Villa Grün, von der schon in diesem Jahr der erste Abschnitt der Öffentlichkeit vorgestellt und zum Besuch freigegeben werden kann.

Dies wäre ohne die Hilfe vieler Fachleute des Bergbaus und der Gesteinskunde nicht möglich gewesen. Ihnen sind wir zu Dank verpflichtet. Aber auch unserer Bauhütte und den weiteren ehrenamtlichen Helfern danken wir für ihre Arbeitseinsätze.

Durch die geschickte Neuordnung der bisherigen Kellerräume gewinnen wir in den nächsten Jahren insgesamt fast 200 m² neuer Ausstellungsfläche dazu. Was Sie dort zu sehen bekommen, erläutert der Text, der Ihnen die Gesamtplanung vorstellt.

Dann laden wir Sie zu einem Rundgang durch den bereits fertig gestellten ersten Abschnitt unseres Projektes ein. Dort begegnen Ihnen Persönlichkeiten, die wir Ihnen näher bekannt machen wollen: drei Generationen der Unternehmerfamilie Grün, zwei Lebensbeschreibungen von Bergleuten der damaligen Zeit.

Natürlich gibt es auch andere Themen in diesem Heft:

- o Da berichtet Thomas Schmidt über die Freilegung der Kasematten,
- o wir geben Ihnen einen Überblick über unsere Sonderausstellungen in diesem Jahr
- o und wir berichten über die Aktivitäten der Stadt und des Museumsvereins anlässlich des Königinnentages.

Sie sehen, ein facettenreiches Leseangebot, zu dem wir Ihnen viel Vergnügen wünschen!

Ihr

Armin Rau, Vorsitzender des Museumsvereins

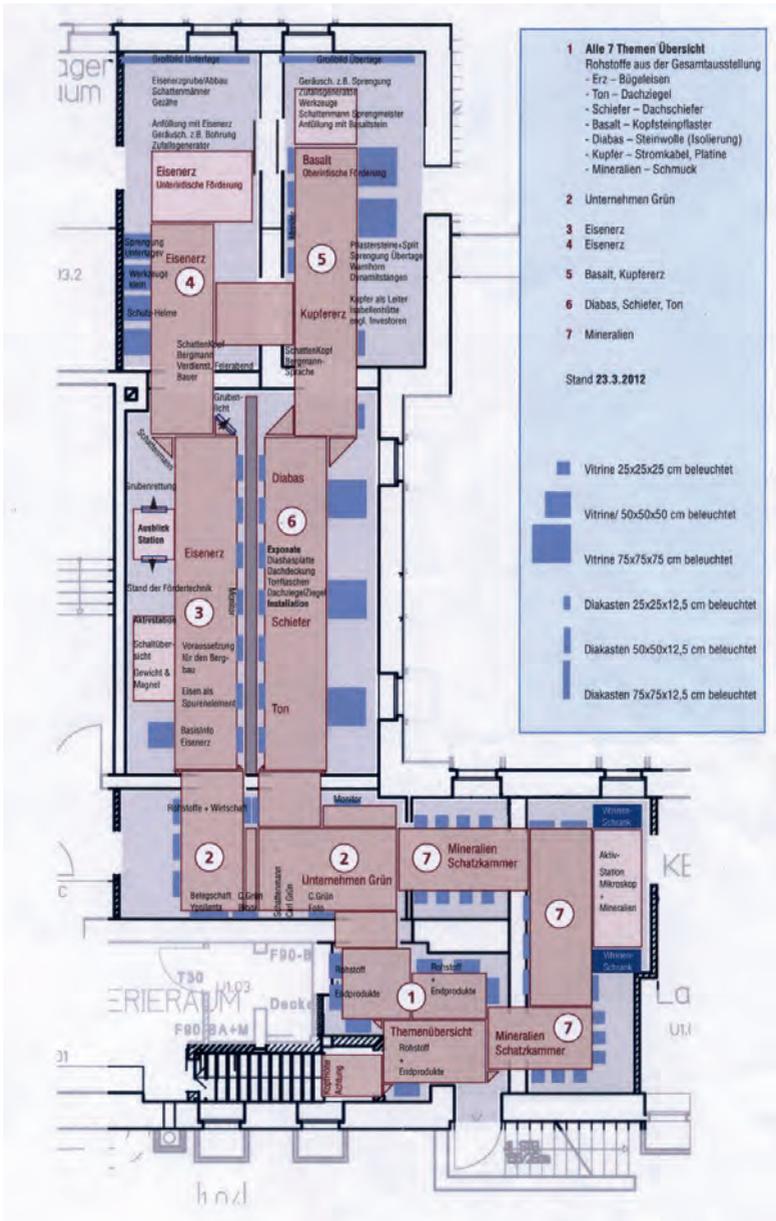
Neue Ausstellungsräume für die Abteilung „Bergbau“ (Fortsetzung von Seite 1)

Natürlich wussten wir:

Hier kommt Arbeit auf uns zu. Packen wir´s an!

Wir haben es angepackt, seit 2010 geplant und das Projekt bereits teilweise umgesetzt:

- Durch geschickte Aufteilung des Kellers für Technik, Depoträume und Ausstellung konnten fast 200 m² neuer Ausstellungsfläche erschlossen werden.
- Nun zeigen wir im Untergeschoss des Museums - also unter der Erde - alles, was den Bergbau betrifft, die Gewinnung bedeutender heimischer Rohstoffe Untertage und im Tagebau.
- Dabei beschränken wir uns auf die wichtigsten Rohstoffe unserer Region. Diese sind vor allem Eisenerz, aber auch Kupfer, Schiefer und Ton. Dazu kommen Diabas und Basalt, Gesteine, die im Tagebau noch heute abgebaut werden. Diesen sechs Rohstoffen haben wir noch die Information über „besondere Steine“, nämlich Fossilien und Minerale als siebten Bereich hinzugefügt.
- Die Grobplanung für alle Bereiche ist zu Papier gebracht. Das Gesamtprojekt mussten wir wegen der Arbeitsfülle und der für uns immensen Kosten auf drei Jahre verteilen und somit in drei Abschnitte aufteilen. Bedenkt man, dass die Umsetzung eines Abschnittes rund € 75.000,- kostet, ist das verständlich. Hier sei erwähnt, dass ohne die Zuschüsse seitens des Hessischen Museumsverbandes, die jährlich bei fast € 35.000,- liegen, das Gesamtprojekt nicht finanzierbar wäre. Für diese Förderung sind wir sehr dankbar!
- Der erste Abschnitt des Gesamtprojekts ist bereits realisiert, die ersten Ausstellungsräume können besucht werden! Hierüber informiert ein gesonderter Bericht.



Dieser Grundriss zeigt die Grobplanung des gesamten Projekts „Bergbau in unserer Region“

Armin Rau

Kurze Chronologie der Freilegungsarbeiten auf dem Schlossberg

Schon im Jahre 1849 wurde die Löwengrube vom Schutt befreit

Von Thomas Schmidt

Einige Zeit nach der Zerstörung des Dillenburger Schlosses stellte die damalige Landesregierung die ersten Überlegungen an, wie nun mit den Ruinen und den wenigen noch stehenden Gebäuden der alten Festung zu verfahren sei. Der Wunsch und das Verlangen der Dillenburger war ganz klar; auf dem Schlossberg sollte alles dem Erdboden gleichgemacht werden. Gerade die Bevölkerung hatte nämlich während der damals noch andauernden Kriegsjahre (1757-1763 – Siebenjähriger Krieg) die größten Belästigungen hinnehmen müssen. Nach Meinung aller Bürger zog das Schloss wie ein Magnet die fremden Kriegsvölker auf Grund der starken Verteidigungsanlagen und seiner günstigen Position an.

Aus diesem Grund ersuchten schon in 1763 die Dillenburger Regierungsbeamten bei der vormundschaftlichen Regierung des jungen Prinzen von Oranien in Den Haag um die Erlaubnis, die noch stehenden Gebäude der Anlage abreißen zu dürfen. Auch den Beamten des Prinzen war also daran gelegen, dass der Schlossberg und die kleine Stadt niemals wieder Kriegsschauplätze wurden. Die Sorge war begründet. Denn ein französischer Offizier hatte sich gegenüber einem oranischen Regierungsbeamten nach der Belagerung dahin gehend geäußert, dass man bei einem weiteren Krieg die Anlage wieder besetzen werde, ohne Rücksicht auf die Bevölkerung zu nehmen. Da man in den Niederlanden die Sorgen in Dillenburg durchaus nachvollziehen konnte und künftig Schaden von Land und Leuten abwenden wollte, stimmte das „Deutsche Kabinett“ des Prinzen von Oranien dem Vorschlag zu und gab die Genehmigung zum „Schleifen“ der Anlage.

Zunächst wurden ab 1764 aus dem Bauschutt der alten Festungsanlage Steine und Holz für ein dringend benötigtes Archivgebäude (am Hofgarten) entnommen. Auch die ersten Mauern und Gewölbe wurden zu dieser Zeit schon niedergelegt. Ab 1768 ging es dann richtig ans Werk, da ab diesem Zeitpunkt die

Erlaubnis des Landesherrn, Prinz Wilhelm V., vorlag, die gesamte Anlage überirdisch abzutragen.

Mit dem Abtragen des alten Schlosses begann auch gleichzeitig die Schleifung der einst so mächtigen Wehranlagen. Die Beaufsichtigung dieser Arbeiten wurden dem Fähnrich (ab 1778 Hauptmann) von Pfau übertragen. Bevor die Demolierungsarbeiten begonnen wurden, legte von Pfau genaue Grund- und Aufrisse aller Befestigungsanlagen und Gebäudeteile in und über der Erde an.

Nach den „Pfau'schen Plänen“ wurde schon 1849 die „Löwengrube“ vom Schutt befreit. Finanziell an diesem Unternehmen beteiligte sich damals der Bierbrauer Ebertz (später Oranien-Brauerei), der diesen Raum deshalb von 1858 bis 1892 als Bierlager und Eiskeller benutzen durfte.

Unter Bürgermeister Benjamin Gail wurden in 1863/64 weitere Aufräumarbeiten in den Schlossgewölben durchgeführt, mit dem Zweck, eine Brauerei in der Nähe des Bollwerks „Järgergemach“ zu errichten. Die „Große Durchfahrt“ unter diesem Bollwerk sollte, da ja so gute Erfahrungen mit der Löwengrube vorlagen, ebenfalls als Bier-Lagerkeller genutzt werden.

Zum Glück unterblieb das Brauereiprojekt, da schon ab 1865 mit dem Bau des Wilhelmsturmes geliebäugelt wurde.

Im Jahre 1901 nahmen dann Dillenburg Bergschüler, unter Leitung von Konservator Dr. Carl Dönges, weitere Ausgrabungsarbeiten vor. Diese kostenlosen Handwerksarbeiten mussten aber noch im gleichen Jahr eingestellt werden, da keine staatlichen Zuschüsse mehr bereitgestellt wurden.

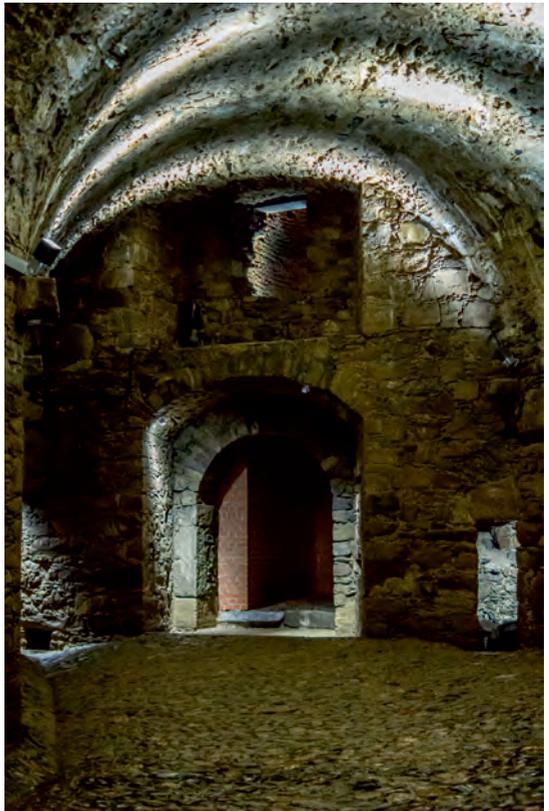
Der damaligen Dillenburg Weinhändler August Schneider und Turmaufseher Heinrich Thielmann, zwei Zeitgenossen mit ausgeprägtem Heimatsinn, waren die Initiatoren zu den nachfolgenden, sehr umfangreichen Ausgrabungsarbeiten ab 1930. Sie konnten etliche Dillenburg Arbeitslose für die Tätigkeiten begeistern und unter diesem „Freiwilligen Arbeitsdienst“ wurde die Verbindung vom Bollwerk „Järgergemach“ bis zum Bollwerk „Rondell“ auf der Südseite der Anlage geschaffen. Auch wurden noch weitere Verteidigungsgänge im Ostteil der Anlage ausgegraben, wobei in den späteren Jahren die Männer des nationalsozialistischen Arbeitsdienstlagers Hand mit anlegten.

Im Februar des Jahres 1964 begann die Stadt Dillenburg, unter Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel, die bisher letzten Ausgrabungsarbeiten auf dem Schlossberg. Die Kasemattenreihe vom Bollwerk „Rondell“ bis hin zum Bollwerk „Jückergermach“ wurde bis 1967 von heimischen Bergleuten der Grube „Falkenstein“ komplett freigelegt, so dass ab dieser Zeit ein durchgehender, harmonischer Rundgang besteht.

Große Verdienst erwarb sich hierbei insbesondere der damalige Bürgermeister Gerhard Beermann. Er „erbettelte“ sich große Summen für dieses Projekt bei der Dillenburger Wirtschaft und Industrie, wobei das Unternehmen (Krupp) „Südwestfalen“ den Löwenanteil an dem Spendenaufkommen beisteuerte.

Wer heute bei einer Führung, die immerhin rund 45 Minuten Zeit in Anspruch nimmt, durch die Gänge und Bollwerke geht, kann sich eine gute Vorstellung von der Größe dieser ehemaligen Verteidigungsanlage machen, obwohl nur rund ein Drittel dieser ehemals so mächtigen Wehrgänge wieder freigelegt wurde.

Falls es nach dem Willen des Dillenburger Museumsvereins und dessen rühriger Projektgruppe „Bauhütte“ geht, ist der letzte Spatenstich auf dem Dillenburger Schlossberg noch nicht getan.



(Die „Große Durchfahrt“ im Bollwerk Jückergermach)

Ausdruck enger Verbundenheit zum niederländischen Königshaus

Willem-Alexander wurde König – und Dillenburg feierte mit!

Am 30. April übergab die niederländische Königin Beatrix den Thron an ihren Sohn Willem-Alexander. Auf dieses Ereignis, das am traditionellen Königinnentag stattfand, fieberten die Niederländer schon seit Wochen hin. Auch in Dillenburg wurde als Ausdruck enger Verbundenheit zum niederländischen Königshaus kräftig mitgefeiert.

Dillenburg ist die Wiege des niederländischen Königshauses und der Wilhelmsturm ist das Wahrzeichen der Stadt. Er ist ein bleibendes Denkmal zu Ehren von Wilhelm I. von Oranien, der hier auf dem Schloss im Jahre 1533 das Licht der Welt erblickte. Willem-Alexander ist in 14. Generation der Enkel von Wilhelm von Oranien. Darüber hinaus ist Dillenburg seit 50 Jahren in der Union der Oranienstädte mit Orange (FR), Diest (BE) und Breda (NL) verbunden. Die Planungen für die Jubiläumsfeierlichkeiten am letzten Augustwochenende laufen auf Hochtouren. In Dillenburg ist die Identifikation mit den Oranieren hoch. So weisen alleine zahlreiche Straßen und Gebäude auf die historischen Wurzeln hin, wie das Gymnasium Wilhelm-von-Oranien, die Wilhelmstraße, Oranienstraße und vieles mehr. In einem Open-Air-Musical im Jahr 2004 wurde das Musical „Der Prinz aus Dillenburg“ auf der Freilichtbühne des Schlossberges aufgeführt. Mehr als 4.000 Zuschauer verfolgten Leben, Wirken und Sterben des größten Sohnes der Stadt. Im Jahr 1971 besuchte die damalige niederländische Königin Juliana die Oranienstadt. Ihre Tochter Beatrix tat es ihr mit einem Privatbesuch im Jahr 2000 gleich und enthüllte das große Wilhelm-von-Oranien-Denkmal auf dem Schlossberg feierlich, bevor sie in der Dillenburger Menge in der Innenstadt „badete“. Eine Einladung an das Kronprinzenpaar Maxima und Willem-Alexander hat die Stadt Dillenburg schon im Jahr 2006 ausgesprochen. Nun hofft man im Rathaus natürlich, dass man schon bald mit einem Besuch des niederländischen Königspaares rechnen darf.

Die Inthronisierung und der Königinntag waren für die Stadt Dillenburg ein würdiger Anlass, gemeinsam mit den niederländischen Freunden zu feiern. Die niederländische Tradition des „Vrijmarkt“ (Freimarkt) - ein Flohmarkt für Jedermann und ohne Gebühren - wurde erstmalig auch auf dem Dillenburger Schlossberg fortgeführt. Dieser Markt wird jährlich in fast allen Städten in den Niederlanden am Königinntag veranstaltet. Der Spaß und die entspannte Atmosphäre stehen dabei im Vordergrund. Besonders Kinder nahmen am Marktgeschehen teil und tobten sich nach Herzenslust aus. Der Floh- und Kunstmarkt war eine gute Möglichkeit zum freien Verkauf und Tausch auf privater Basis. Neben den typischen Flohmarktartikeln wurden auch Hobby-Kunstwerke verkauft. Gewerbliche Anbieter und der Verkauf von neuen Waren waren dabei allerdings nicht gestattet.

Zwischen 14 Uhr und 19 Uhr bot sich für alle Interessierten die Möglichkeit, im Park der Villa Grün mit dem eigenen Verkaufsstand auf der mitgebrachten Decke oder dem Tisch kostenlos am Marktgeschehen teilzunehmen. Neben Privatpersonen brachten sich auch viele Vereine zwanglos ein. Besonders für Familien lohnte der Besuch auf den Schlossberganlagen. Während eine Hüpfburg im Design einer Ritterburg zum Austoben einlud, wartete die bunte Spielkiste mit zahlreichen Spiel-, Bastel- und Malsachen auf. Und so war es kein Wunder, dass schon am Vormittag die Waldgruppe der Kindergartens „Der kleine Prinz“ dem Schlossberg einen Besuch abstattete. Die Kinder hatten ebenso wie die Niederschelder Einrichtung Bettlaken und Bilder mit Glückwünschen an das neue Königspaar gestaltet, die im Bereich der Villa Grün von vielen Besuchern bewundert wurden. Bei einem solchen Familienfest durften süße Leckereien wie gebrannte Mandeln und Zuckerwatte ebenso wenig fehlen wie herzhaftes Essen und Getränke. Der „Vrijmarkt“ wurde mit einem ersten Kanonenschuss um 14 Uhr angemessen eröffnet. Der Dillenburger Rudolf Krenzer umrahmte den Nachmittag mit niederländischen Liedern auf seiner Drehorgel. Alle Gäste erhielten eine orangefarbene Tulpe mit einer Grußkarte an das Königspaar. Außerdem stiegen viele orange-blaue Luftballons auf – alle waren mit Postkarten versehen und der kleine

Absender des Ballons, der den weitesten Weg zurücklegt, erhält einen Überraschungspreis.

In der Villa Grün startete um 10 Uhr die Fernsehübertragung mit der Abdankung von Königin Beatrix, die trotz des Werktages schon von zahlreichen Zuschauern interessiert verfolgt wurde. Von 14 bis 15.30 Uhr war dort auch die Inthronisierungsfeier zu sehen. Der international bekannte Künstler Ralf Kopp (Video – Foto – Kunst) reiste eigens aus Darmstadt an, um seine Ausstellung in der Villa Grün persönlich zu betreuen und ins Gespräch mit den Gästen zu kommen. Ein TV-Bild von Königin Beatrix hatte er dafür aufwändig „konserviert“.

In einem feierlichen und öffentlichen Akt wurde im Wilhelmsturm nach der Inthronisierungsfeier von Willem-Alexander gegen 16 Uhr der überarbeitete und aktualisierte Stammbaum präsentiert. Bürgermeister Michael Lotz, Museumsvereinsvorsitzender Armin Rau und Geschichtsvereinsvorsitzender Erhard Ossner fanden würdige Worte bei ihren Ansprachen. Der bekannte Dillenburger Solist

Abb. 1



Andreas Balzer begleitete gemeinsam mit Isolde Nickel diesen Festakt (Abb. 1) mit einer kurzen Szene aus dem Musical „Der Prinz aus Dillenburg“ und stimmte die niederländische Nationalhymne „Wilhelmus von Nassauen, bin ich von deutschem Blut“ an, die alle anwesenden Gäste gerne mitsangen. Stilvoll und als Höhepunkt des Tages wurde das neue Königspaar mit 21 Salut-Kanonschüssen – standesgemäß für einen Monarchen - vom Schlossberg und dem Hissen der Niederländischen Fahne im historischen Kostüm durch die

Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ begrüßt.

Der Museumsverein Dillenburg e. V. ermöglichte für den ganzen Tag einen kostenfreien Eintritt in die Museen und bot Führungen über die Schlossberganlagen an. Auch für die Kasemattenführungen war die Nachfrage sehr hoch.

Schon im Vorfeld berichteten viele Funk- und Fernsehsender über die Feierlichkeiten in Dillenburg. Besonders Thomas Schmidt war als Interviewpartner sehr gefragt. So stand er zum Beispiel schon zehn Tage vor dem Königinnentag dem Privatsender SAT.1 Rede und Antwort. Am 30. April selbst waren nicht nur die hessischen Radiosender FFH und HR vor Ort, auch Radio RPR aus Rheinland-Pfalz besuchte den Königinnentag. Das Hessenfernsehen berichtete ganztags aus Dillenburg und schaltete sogar dreimal live auf den Schlossberg. Auch niederländische Journalisten konnten die Stadt Dillenburg begrüßen. Besonders oft wurde gefragt, wann die Stadt Dillenburg denn nun mit einem Besuch des neuen Königspaares rechnen dürfe. Das wäre nach den Besuchen von Beatrix und Juliana natürlich eine besonders große Ehre. Eine Einladung wurde immerhin schon im Jahr 2006 ausgesprochen. Leider ist bei der bevorstehenden Reise von Willem-Alexander und Maxima Anfang Juni nach Hessen Dillenburg (noch?) nicht eingeplant. Ein Journalist von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schrieb am 2. Mai dazu einen Bericht mit der Überschrift „Dillenburg wartet.“

Anja Graser

Auch
Bürgermeister
Michael Lotz
zeigte sich in
besten Laune.



Die Unternehmerfamilie Grün

Raum 2 der Bergbauabteilung im Untergeschoss der Villa Grün thematisiert beispielhaft den Eisenerzabbau um 1900 im Bergrevier Dillenburg; ebenso stellvertretend die Unternehmerfamilie Grün aus der Region.



Abb. 2

Der Dillenburger Kaufmann Johann Carl Grün (1819-1889, Abb. 2) begründete den Besitz der Eisenerzgruben auf der Eisernen Hand. Sein Sohn Carl Grün sen. (1851 – 1916) leitete um 1910 eines der größten Bergbauunternehmen im Bergrevier Dillenburg. Er ließ ab 1914 am Schlossberg in Dillenburg ein Wohnhaus mit Garten errichten. Seit 1983 befindet sich dort das Wirtschaftsgeschichtliche Museum

Dillenburg. Die beiden Söhne Carl Grün jun. (1890 – 1951) und Hans Grün (1885 – 1959) leiteten nach dem Verkauf ihrer Firma „J. C. Grün Eisenstein-Bergbau“ an die Burger Eisenwerke 1920 zusammen mit Eberhard Jung sen. dieses gemeinsame Unternehmen.

Auf drei Texttafeln stellen sich die Vertreter der drei Generationen der Unternehmerfamilie Grün selbst vor. Zur Information unserer Leser veröffentlichen wir diese Texte auch in diesem Museumsboten.

Die erste Generation: Mut, Entscheidungsfreude und Innovation

Am Beispiel dieser Familie wird der Aufstieg eines Unternehmens im 19. Jahrhundert dargestellt. Die Basis schuf der Firmenbegründer Johann Carl Grün (1819 – 1889):

„Mit 23 Jahren eröffnete ich ein Tuchwarengeschäft in Dillenburg. Durch meine guten Kontakte in die Niederlande konnte ich sogar

seltene Gewürze, Orangen, Kaffee und Kakao anbieten. Bald erweiterte ich das Warenangebot um Glas, Porzellan und Echt Kölnisch Wasser. Ebenso erfolgreich verkaufte ich den in unserer Region gewonnenen Rohstoff Kupfer nach England. Zur richtigen Zeit erkannte ich die zukunftsweisende Bedeutung der Eisenerzförderung für die Lahn-Dill-Region. Deshalb kaufte ich zahlreiche Eisensteingruben. Zusätzlich betätigte ich mich als Agent für eine Antwerpener und dann für eine Bremer Reederei und vermittelte zahlreichen Ausreisewilligen eine Überfahrt nach Nordamerika.

Ein weiteres wirtschaftliches Standbein schuf ich mit dem Kauf der Papiermühlen bei Haiger im Jahre 1866. Meinen großen unternehmerischen Durchbruch erzielte ich einige Jahre später mit dem Erwerb der Schelder Hütte mit einem Hochofen und einer Eisengießerei. Dadurch stieg ich in den Kreis der angesehenen Dillenburgener Hüttenmeisterfamilien auf."

Die zweite Generation: Aufstieg zum Kommerzienrat

Carl Grün (1851-1916) forcierte den Einsatz modernster Technik in den Gruben:

„Mein Berufsweg begann auf der Schelder Hütte meines Vaters in Niederscheid. Als ich 28 Jahre alt war, übertrug mir mein Vater die Hüttenleitung. Nach einem Großfeuer gab ich im Jahre 1896 diese Position an meinen Schwager Richard Jung ab und konzentrierte mich ausschließlich auf den Ausbau meiner Eisensteingruben.

Durch eine konsequente Modernisierung meiner Bergwerke konnte ich die Fördermengen beachtlich steigern. Für die Grube „Sahlgrund“ kam eine 200 PS starke Dampfmaschine zum Einsatz.

Der maschinenbetriebene Förderschacht reichte bis zur 161 m-Sohle in die Tiefe. Für das maschinelle Bohren mit Pressluft ließ ich mehrere Kompressoren bauen. Mit dem Erwerb weiterer Gruben schuf ich einen der größten Bergbaubetriebe im Revier Dillenburg. Im Jahre 1915 arbeiteten auf meinen Gruben 580 Bergleute.

Meine persönlichen Ansprüche stellte ich stets zurück – zum Wohle des Unternehmens und zugunsten weiterer Investitionen. Erst gegen Ende meines Berufslebens ließ ich ein stattliches Haus mit einem Park auf dem Schlossberg errichten – der angemessene Altersruhesitz für einen preußischen Kommerzienrat.

Die dritte Generation: Umstrukturierung im Grünschen Besitz

Eine Reise nach Afrika sollte dem Bergingenieur Hans Grün (1885-1959, Abb. 3) zeitlebens in besonderer Erinnerung bleiben: „Mein Vater schickte mich 1911 nach Afrika zur Erkundung des dortigen Bergbaus. In Deutsch-Südwestafrika besuchte ich die riesige Kupfermine in Tsumeb in fast 1.300 m Höhe und reiste anschließend weiter nach Südafrika und Deutsch-Ostafrika. Ich zweifelte stark am wirtschaftlichen Nutzen der deutschen Kolonialgebiete. Aufgrund meiner Berichte entschied sich mein Vater damals gegen Investitionen im dortigen Bergbau.

Unser Vater legte großen Wert auf eine gute Ausbildung. Mein jüngerer Bruder Carl Grün jun. (1890-1951) studierte an der neugegründeten Handelshochschule in Frankfurt am Main und erwarb das Abschlusszeugnis als Diplomkaufmann. Ich lehnte die übertriebene gesetzlich verordnete Sozialpolitik als einen staatlichen Eingriff in die unternehmerische Freiheit ab. Dessen ungeachtet führte ich jedoch als fürsorglicher Unternehmer eine

angemessene Altersversorgung für meine Belegschaft ein. Mein Bruder und ich waren nach dem Verkauf unserer Eisenerzgruben an die Burger Eisenwerke als deren Geschäftsführer und Mehrheitsgesellschafter bis in die 1950er Jahre hinein tätig.

Dr. Walter Dehnert, Wiesbaden



Abb. 3



Carl Grün (1851-1916)



Hans Grün(1885-1959) &
Carl Rudolf Grün(1890-1951)

Bergbau in unserer Region – 1. Abschnitt

Es ist gar nicht so einfach, typische Kellerräume in einen ansprechenden Ausstellungsbereich zu verwandeln! Kellerräume, die von dicken Heizungsrohren und Elektroleitungen durchzogen sind, denen schmuddelige Kellerfenster dämmriges Licht spenden, Kellerräume, von denen immer wieder Türen in Lagerräume, Depots und die Heizung führen. Wände zeigen Löcher im Verputz, in den Böden gibt es Revisionsöffnungen, ja sogar einen Zugang zu den Kasematten. Das sollen Ausstellungsräume für eine Bergbauabteilung werden? Wie soll das geschehen?

Die Lösung brachte die Überlegung, was einen Besucher erwartet, der ein Bergwerk begeht. Decken und Durchgänge sind niedrig und dunkel. Ein Bergwerk ist ein Arbeitsplatz, eine Art Baustelle. Man ist vor Ort, Werkzeuge und Rohstoffe bestimmen das Ambiente. Also müssen wir Räume gestalten, die den Baustellencharakter eines Bergwerks haben.

Kommen Sie doch einfach mit, besuchen Sie den ersten Teil der Ausstellung, der sich Ihnen als kleiner Rundgang bietet.

Schon im Treppenhaus werden Sie in die Welt des Bergmanns eingeführt, dort hängen nämlich an Kauen die Anzüge, die die Bergleute trugen. Kaue sind sozusagen die Kleiderhaken, auf die die Bergleute nach der Schicht ihre Bergmannskleidung, ihre Schuhe und Helme hängten, sie mit Ketten an die Decke hochzogen.

Erst jetzt gehen Sie die Treppe hinunter und sind „unter Tage“, fast im Dunkeln. Denn Wände und Decken sind schwarz gestrichen, Licht kommt aus den Boxen, den kleinen Vitrinen, die Sehenswertes zeigen. Und vom Boden kommt Licht, ja, vom Boden. Denn Sie bewegen sich auf einem Laufrost, der von unten beleuchtet ist und Ihnen den Weg zeigt. Nur das Wichtige ist beleuchtet und zieht Ihren Blick an. Das Unwichtige, nämlich die Wände, die Decken mit ihren Rohren und Leitungen, verschwinden nahezu im Schwarz des Anstrichs.

Schauen Sie in die schwarzen DIN-A3-Boxen des ersten Raumes, die von schwarzen Vierkantrohren in Augenhöhe gehalten werden.

„Was hat das miteinander zu tun?“, werden Sie sich fragen. „Unten Steine lose eingefüllt, oben ein edles Produkt?“ Das soll Sie neugierig machen, zum Nachdenken reizen, Sie zu der Erkenntnis führen, dass es der Mensch mit seiner Findigkeit war, der entdeckte, wie z. B. aus diesen nur scheinbar wertlosen Steinen, dem Eisenerz, eine Bügeleisensole aus Edelstahl erzeugt werden kann. Die übrigen Boxen zeigen ähnlich Überraschendes.

Wechseln wir in den nächsten Raum. Hier stellen wir Ihnen solch findige Menschen vor, nämlich beispielhaft für andere - wie Jung, Frank und Haas - die Unternehmerfamilie Grün, die im Verlauf dreier Generationen aus bescheidenen Anfängen ein Firmenkonsortium von beachtlicher Größe aufgebaut hat.

Dabei sollen die Arbeiter, denen die Grüns so viel zu verdanken hatten und denen sie stets mit Respekt begegneten, nicht vergessen werden. Daher zeigt die Stirnseite dieses Raumes ein wandgroßes Belegschaftsfoto der Grube Ypsilanta, die den Grüns gehörte. Mit Spots setzen Sie einige Belegschaftsmitglieder ins „rechte Licht“ und Sie hören, was der würdige Bergaufseher über einige seiner Mitarbeiter zu berichten weiß. (In einem anderen Beitrag dieses Heftes wird über das Leben zweier dieser Bergleute berichtet.)

Sie können sich auch noch einen kurzen Videofilm mit Untertiteln anschauen, der Einblick gibt in die Familiengeschichte der Grüns und in das Leben der Bergleute jener Tage.

Hier schließt sich später die Arbeit vor Ort in einem Bergwerk an, dann der Abbau von Basalt, Diabas, Ton und Schiefer. Doch diese beiden Ausstellungsbereiche werden erst in Zukunft aufgebaut.

Stattdessen setzen wir unseren kleinen Rundgang fort, öffnen nur ein kleines Fenster mit einem schmalen Blick in die Erdgeschichte.

Erfahren Sie, wie hier bei uns in einem warmen, flachen Meer Pflanzen und Tiere lebten, von denen die gefundenen Fossilien mit ihren Einschlüssen berichten.

Spannender noch wird der Besuch des letzten Raumes unseres kleinen Rundgangs; hier können Sie sich wie in einer Schatzkammer fühlen. Entdecken Sie die wunderschönen Minerale in den

Schubladen eines Ausstellungsschranks, in der Neugierwand, wo die kleinen Wunderwerke der Natur sich hinter Klappen verbergen, die Sie heben müssen, wenn Sie sie bestaunen wollen.

Überraschend: Aus hartem undurchsichtigem Gestein zaubert der Mensch das transparente Glas und stellt dünnwandige, fragile Trinkgefäße her.

Werfen Sie zum Abschluss noch einen Blick durch eines der beiden Mikroskope, und tauchen Sie ein in die verborgene Welt des Mikrokosmos. Sie werden begeistert sein von den sonst unsichtbaren Hohlräumen, Farbspielen und Kristallen.

Freuen Sie sich am Ende des Rundgangs mit uns auf die weiteren Ausstellungen im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss unseres Museums. Sie können sehen, wie Handwerk und Industrie sich auf der Basis dieser gewonnenen Rohstoffe, besonders des Eisens, entwickelten, was die Menschen früher herstellten, was sie heute produzieren.

Armin Rau

Großbaustelle Keller



Zwei Bergleute und deren Lebensgeschichte

Das große Belegschaftsbild der Grube Ypsilanta, etwa 1908 fotografiert, zeigt insgesamt 64 Bergleute. Nicht mehr alle sind heute mit Namen und Lebensdaten bekannt. Aber von zweien konnten wir nähere Informationen erhalten, die so interessant sind, dass wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Hier die Lebensbeschreibung des würdigen Bergmanns, der vorne links am Bildrand sitzt. Sie stammt aus der Feder seines Enkels Rolf Steubing, der heute in Marburg lebt:

Der Bergmann und Bürgermeister Louis Steubing von Oberscheld

Ludwig Wilhelm Georg Steubing, Rufname Louis Steubing, wurde am 20. Mai 1868 als ältester Sohn des Bergmanns Wilhelm Karl Steubing (1837-1898) und seiner Ehefrau Maria Katharina geb. Hild (1841-1907) in Oberscheld geboren.

Er wuchs mit seinen Schwestern Karoline und Lina und den Brüdern Karl, Ferdinand und Heinrich in einem der kleinen Bergmanns-Bauern-Häuser, die neben der Kirche standen, auf.

Die Industrialisierung hatte im 19. Jahrhundert auch Einzug in die Gruben des Schelderwaldes gehalten und bot den Menschen der Umgebung Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten. Neben der Arbeit in den Gruben betrieben sie auf kleinen Flächen eine bescheidene Landwirtschaft, deren Erträge sie zu ihrer Lebenshaltung nutzten. In den kleinen Ställen wurden in der Regel ein bis zwei Schweine und ein paar Ziegen gehalten. Die Bezeichnung „Bergmannskuh“ und die hohen Ziegenbestandslisten der damaligen Zeit geben davon ein beredtes Zeugnis.

Wie fast alle Jungen des Dorfes wird er nach der Schulzeit mit seinem Vater „auf die Grube“ gegangen sein und dort in den ersten beiden Jahren über Tage als „Kloppjunge“ gearbeitet haben. Zusammen mit älteren, halbinvaliden Bergleuten wurde der Eisenstein aufbereitet, zerschlagen, um so Erz von den Nebengesteinen zu scheiden. Das „Preußische Regulativ“ von 1839

verbot Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren die Arbeit unter Tage.

Ab Mitte der 1880er Jahre ist er dann als Bergmann „eingefahren“ und hat vermutlich zunächst als „Schlepper“, später als „Hauer“ gearbeitet. Die Berufsausbildung war zu dieser Zeit nicht systematisch geregelt und der berufliche Aufstieg hing im Wesentlichen vom Geschick, der Strebsamkeit und dem Fleiß ab. Mit der Einrichtung der Bergvor- und Bergschulen, Mitte des 19. Jahrhunderts (in Dillenburg 1858), wurde es begabten jungen Bergleuten dann auch möglich, die Laufbahn eines Steigers einzuschlagen.

Eine Fotografie aus der Zeit um 1888-1890 zeigt ihn als Soldat in Mainz. Sowohl sein Beruf als Bergmann als auch eine vorsichtige Deutung des Schulterstückes der Uniformjacke legen die Vermutung nahe, dass er im 1. oder 2. „Nassauischen Pionierbataillon“ Dienst tat.

Die so genannten „Schwalbennester“ am Ärmel unterhalb der Schulter weisen darauf hin, dass er auch als Militärmusiker tätig war. Dass er ein Instrument spielte war nicht bekannt, so wird er vermutlich als Trommler gewirkt haben.

Nach dem Wehrdienst arbeitet er wieder in einer der Schelderwald-Gruben.

1894 heiratet er Johannette Göbel (1874-1914) und zieht in ihr stattliches Elternhaus an der Hauptstraße. Zu diesem Anwesen gehörte eine große Scheune mit Stall, in dem zwei Kühe stehen; auch werden Schweine und Schafe gehalten. Ein großer Garten am nahe gelegenen Bach rundet diese etwas größere Landwirtschaft ab.

Mit Johannette bekommt er die Kinder Helene, August, Wilhelm, Walter, Louis und Robert. August und Louis sterben im Kindes- bzw. Jugendalter, Robert wird im Zweiten Weltkrieg in Russland vermisst. Das Belegschaftsfoto der Grube „Ypsilanta“ aus dem Jahr 1908 zeigt ihn, inzwischen mit Kragen, als „Bergaufseher“ inmitten seiner Kumpel. Bergaufseher waren erfahrene Bergleute, die in der Regel für den reibungslosen Ablauf des übertägigen Betriebes verantwortlich waren. In größeren Betrieben war auch die Bezeichnung „Fahrsteiger“ gebräuchlich.

Nach dem Tod seiner Frau Johannette heiratet er 1917 die Witwe Amalie Pfeiffer, geb. Will (1880-1956). 1919 wird der Sohn Hermann geboren.

Louis Steubing litt, wie alle älteren Bergleute der Schelderwaldgruben, an Silikose, der so genannten ‚Staublunge‘. Das ist auf den stark kieselsäurehaltigen Bohrstaub „vor Ort“ zurückzuführen. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurde überwiegend trocken gebohrt, d.h.; das Gesteinsmehl wurde durch den Pressluftantrieb der Schneckenbohrer verwirbelt. Diesem quarzhaltigen ‚Staub‘ waren die Bergleute meist schutzlos ausgesetzt.

Nach dem Ersten Weltkrieg, oder schon in den letzten Kriegsjahren, findet er als „Polizeidiener“ eine Anstellung bei der Gemeinde Oberscheld. Polizeidiener waren Gemeindebeamte, die auf der unteren Exekutivebene der Verwaltung auf die Einhaltung der Gesetze achteten, eine Aufgabe, die von der Durchführung der Schulpflicht bis zur Erhebung von verwaltungsrelevanten Daten reichte. Auch Botengänge und Ausrufung der Gemeindenachrichten gehörten zu ihrem Aufgabenbereich. Für polizeiliche Aufgaben im engeren Sinne waren sie weder ausgebildet noch in der Regel körperlich befähigt; angesichts der Wirtschaftskrisen nach dem Ersten Weltkrieg und dem, für einen Bergmann, fortgeschrittenen Alter, eine akzeptable berufliche Tätigkeit.

Ob er sich kommunalpolitisch oder parteipolitisch betätigte, lässt sich von heute her nicht mehr sicher sagen. Barttracht und die Äußerungen von Menschen, die ihn kannten, legen seine politische Einstellung als „kaisertreu“, d.h. deutschnational, nahe.

Im Januar 1923 wird er zum Bürgermeister der Gemeinde Oberscheld gewählt. Die Gemeinde Oberscheld hatte aufgrund ihrer Bedeutung als Industriestandort, seit Anfang des 20. Jahrhunderts, spätestens aber seit der Eröffnung des größten Industriebetriebes der näheren Umgebung, des Hochofens, im Jahr 1905, einen hauptamtlichen Bürgermeister.

In den schwierigen Jahren der Inflation und der Weltwirtschaftskrise lag die Verwaltung der Gemeinde bis zum Dezember 1931 in seinen Händen.

Louis Steubing war zeitlebens ein einfacher Mann und, wie viele Bergleute, tiefreligiöser Mann, der durch seinen Fleiß und sein Geschick seine große Familie auch durch schwierige Zeiten brachte. Er genoss das Ansehen seiner Mitbürger weit über sein Leben hinaus.

Am 12. November 1938 ist er in Oberscheld im Alter von siebenzig Jahren gestorben.

Vorstellung des Bergmanns Wilhelm Peter

Zunächst erhalten wir Einblick in die Lebensgeschichte von Wilhelm Peter durch seinen von ihm selbst in Kurzform verfassten Lebenslauf, der hier in Abschrift wiedergegeben werden soll. Dabei wurde die damalige Schreibweise und Interpunktion beibehalten:

Lebenslauf (Kurzform)

Am 28. 3. 94 als der älteste Sohn des Fuhrunternehmers Karl Peter und seiner Ehefrau Louise in Oberscheld geboren.

6 – 14 Lebensjahr Besuch der Volksschule daselbst.

April 1908 – Sept. 1914 Tätigkeit als Bergmann auf verschiedenen Gruben des Scheldetales.

Oktober 1914 – Nov. 1918 Dienst u. Kriegszeit 3. Garde Reg. z. Fuß. Unterof 6. K.

1918 – 21 bergm. Tätigkeit auf Eisenerz, Braunkohle, Blei u. Zinkerz im Scheldetal, Westerwald und Lahn.

1921 – 1923 Besuch der Bergschule zu Dillenburg.

1923 – 1925 Steiger auf der Braunkohlengrube Wilhelmszeche bei Bach

1925 – 1928 Betriebsführer Basaltsteinbruch Schornberg b. Marienberg.

1929. – 1936. Bruchmeister bei Rhein. Westfäl. Kalkwerken in Dornap Rhein.

1936. 1941. Steiger Grube Friedrichszug Fa. Bud. Wetzlar.

1941. – 1944 Steiger und Obersteiger Firma Krupp. Essen.

1944 – 1945. Obersteiger b. Schachtbaugesellschaft. Mülheim.

1945. 1949. Sieg Lahn Bergbaugesellschaft Fr. Krupp.

Lebenslauf (Kurzform)

Am 28.3.94 als ältester Sohn des Fährstaurmehlers Carl Peter und Ehefrau Louise in Oberheld geboren, 6-14 Jahre im jüdischen Ghetto, da Volksschule darunter. April 1908 - Sept. 1914 Tätigkeit als Zergmann auf verschiedenen Höfen des Scheldetal. Oktober 1914 - Nov. 1918 Dienst i. Kriegszeit 3. Lande Reg. z. Fuß. Antiof. G. Th. 1918-21. Beginn Tätigkeit auf Eisenw., Braunkohle, Holz u. Zerkung im Scheldetal, Bonterswald u. Lahn. 1921-1923 Genuß der Zergschule zu Dillenburg. 1923-1925 Heigen auf der Braunkohlegrube Wilhelmsgrube bei Zwi. 1925-1928 Betriebsleiter Basaltsteinbrunn Thoringen u. Marienburg. 1929-1936 Frühlingsarbeiten bei Klein. Wärfel. Halkwörden u. Dornap. Re. 1936-1941 Heigen Grube Friedrichsgr. Fe. Pied. Wärfel. 1941-1944 Heigen i. Obersteigen von Fe. Krüpp. Eisen 1944-1945 Obersteigen b. Schachtelgesellschaft. Mülheim. 1945-1949 Heigen Feig Lahn Zergschule Fe. Krüpp. 1949 durch Unfall Ruesselschaffenerw. 1950 Fallma. lida 1949-1951 Festsetz. da Frau G. F. von Hoff in Dillenburg (Rheinland.) Durch 5 malige Kollision da Betrieb wird ich zum Wechsel unim Stellung gezwungen.

Wilhelm Peter.

1949 durch Unfall Knappschaftspensionär.

1950 Vollinvalide

1949. – 1951. Vertreter der Firma G. I. van Hoff's in Suchteln (Rheinland.)

Durch 5malige Stilllegung der Betriebe wurde ich zum Wechsel meiner Stellung gezwungen.

Wilhelm Peter.

Genaueres über die Art seiner Tätigkeiten und die wechselnden Einsatzorte von Wilhelm Peter erfahren wir aus seinen insgesamt 18 Zeugnissen der unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse, die uns in Abschrift vorliegen und aus denen wir zitieren.

Wilhelm Peter war gerade 14 Jahre alt geworden, nämlich am 28. März 1908, da trat er bei der Grün'schen Bergverwaltung in das Arbeitsleben ein. Das war am 01. April 1908. Sicher war er zunächst über Tage beschäftigt, denn erst mit 16 Jahren durfte unter Tage gearbeitet werden.

Tatsächlich bestätigen erst die Frank'schen Eisenwerke, bei denen der junge Wilhelm von 1910 bis 1914 arbeitete, dass er
*zuerst als Kesselheizer, dann als Lehrhauer und
zuletzt als Hauer*
tätig war.

Kurzfristige Tätigkeiten im Westerwald in der Braunkohlengrube Gottes Segen in Grosseifen und in der Bleizinkerzgrube Holzappel schlossen sich an.

Begabte und fleißige Bergleute konnten sich durch den Besuch der Bergschule in Dillenburg weiterqualifizieren. Da Wilhelm Peter begabt und fleißig war, besuchte er von 1921 – 1923 die Bergschule und erwarb dort ein Abgangszeugnis:

*Dieses Abgangszeugnis berechtigt, laut Erlaß des Herrn
Ministers für Handel und Gewerbe vom 14. Dezember*

1911, zur Anstellung als Betriebsführer und Obersteiger im Erz-, Braunkohlen- und Dachschieferbergbau des Oberbezirksamtes Bonn, sowie zur Anstellung als unterer technischer Werksbeamter, insbesondere als Gruben- und Tagessteiger, im Erz- und Dachschieferbergbau Preußens sowie im Braunkohlenbergbau des Oberamtes Bonn.

Jetzt stand der weiteren Karriere Wilhelm Peters nichts mehr im Wege. Er war als Steiger im Braunkohlenbergbau im Westerwald, *in meinem Basaltsteinbruch als Bruchmeister und Betriebsführer* und danach

mit Aufschlußarbeiten eines Diabasvorkommens beschäftigt....

Schließlich hat er bei den Rheinisch-Westfälischen Kalkwerken *die Aufschließung unserer Grube IV in fachlicher Weise geleitet. Auch hatte er Gelegenheit, die Kalkbrennerei der Abteilung Aprath kennen zu lernen. Trotz schwieriger Verhältnisse hat er durch seinen Fleiß, seine Ausdauer und Sachkenntnis viel zur Wirtschaftlichkeit des von ihm geleiteten Betriebsteiles beigetragen.*

Im Zweiten Weltkrieg war er bei den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken

als Reviersteiger beschäftigt und hatte während dieser Zeit dort die Verantwortung für seine Schicht. Vorübergehend war Peter auch für einige Wochen auf unserem Eisenerzbergwerk Georg-Hugo bei Sternberg in der gleichen Eigenschaft beschäftigt und zuletzt hatte er die Leitung für die Erdarbeiten beim Bau unseres Gleisanschlusses in Treublitz-Meedl.

Die Hauptverwaltung des Erzbergbaus Fried. Krupp in Bad Herzburg bestätigt am 14. November 1944:

Wilhelm Peter wurde von uns beim Chromerzbergbau in Mazedonien als Revier- und später als Obersteiger eingesetzt. Er hatte die Betriebsführung der größten Grube und einer kleineren Nachbargrube, wo er infolge der abgeschiedenen Lage weitgehend auf sich selbst gestellt war und trotz der schwierigen Arbeitsverhältnisse beachtliche Förderergebnisse erzielte. Infolge der politischen Verhältnisse musste der Bergbau in Bulgarien eingestellt werden, sodaß wir Herrn Peter vorsorglich

freigestellt haben.

Schließlich bestätigt die Deutsche Schachtbau- und Tiefbohr-GmbH aus Mülheim-Ruhr, dass Wilhelm Peter von November 1944 bis März 1945 als Obersteiger in ihrem Dienst stand.

Während dieser Zeit ist Herr Peter in einem unserer größten U-Programmobjekte, wobei es sich um die Erstellung unterirdischer Fertigungsräume handelte, eingesetzt gewesen.

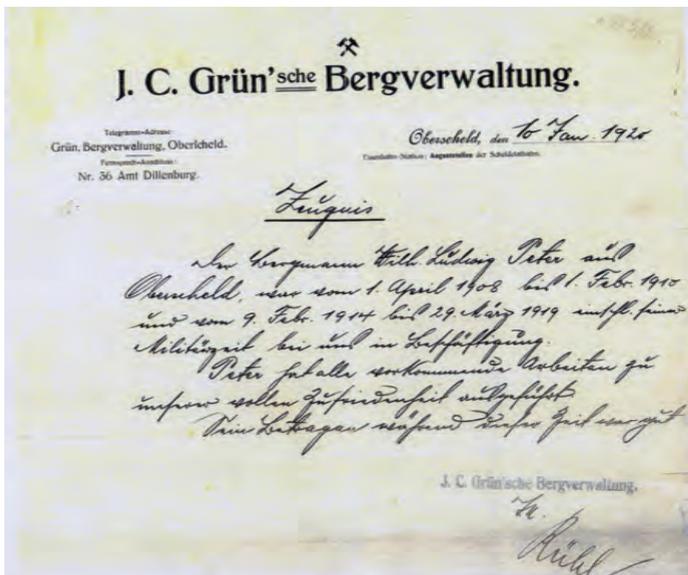
In jedem dieser 18 Zeugnisse wird Herrn Peters dienstliches und außerdienstliches Verhalten lobend hervorgehoben. Dazu sei beispielhaft aus einer Beurteilung zitiert:

Auf gediegenes Fachwissen und können gestützt, hat Herr Peter die ihm gestellten Aufgaben energisch angefasst und mit Pünktlichkeit, Fleiß und Gewissenhaftigkeit stets zu unserer Zufriedenheit durchgeführt.

Ein bewegtes Arbeitsleben, das zwei Weltkriege umspannte!

Seinem Großneffen Thomas Peter aus Oberscheld danken wir für die Unterlagen, auf deren Basis wir diese Dokumentation zusammengestellt haben.

Armin Rau



Original-Zeugnis der „Grün'schen Bergverwaltung“ für Wilhelm Peter.

Dank

möchten wir all den Helfern sagen, ohne die die Gestaltung des ersten Abschnitts der neuen Abteilung „Bergbau“ im Untergeschoss unseres Museums Villa Grün nicht möglich gewesen wäre:

Dr. Fessner aus Bochum schreibt zurzeit ein Buch über die Unternehmerfamilie Grün. Wiederholt durften wir auf seine Kenntnisse und sein Fachwissen über den Bergbau zurückgreifen.

Joachim Hartmann vom Bergbau- und Feldbahnverein Oberscheld unterstützte uns mit Rat und Tat in jeder Hinsicht. Ihm sind wir besonders dankbar!

Wolfgang Paul schenkte uns wichtige Fossilien und half bei der Ausstellungsgestaltung.

Thomas Peter aus Oberscheld gewährte uns Einblick in die Unterlagen seines Großonkels, die wir für die Lebensbeschreibung nutzten.

Rolf Steubing aus Marburg stellte die Lebensbeschreibung seines Großvaters zusammen und überließ uns einige Fotografien.

Helmut Tepel und einige seiner Mitarbeiter von den Herborner Mineralienfreunden halfen uns bei der Bestimmung und Auswahl der Mineralien und Fossilien.

Ralf Thomas und

Stefan Niklas

vom Dillenburger Bauamt, die uns bei allen Baumaßnahmen berieten und denen unsere ständigen Rückfragen nie zuviel wurden.

Außerdem gilt unser Dank unserer Bauhütte Schlossberg und weiteren Helfern unseres Vereins, die immer bereit waren anzupacken, wenn wir sie brauchten.



Wolfgang Paul bei der Auswahl von Mineralien für die Mikroskopierstationen im neuen Ausstellungsbereich.

Termine

Verbleibende Sonderausstellungen 2013

Blechspielzeug und Dampfmaschinen

11. Juli - 4. August (Museumsverein)

Kinderspielzeug, Puppenhäuser

12. September - 6. Oktober (Museumsverein)

Hermann Mommertz

17. Oktober - 1. November (Museumsverein)

Verbleibende Sonderführungen 2013

7. Juli Villa Grün, neuer Ausstellungsbereich, 16 Uhr
3 € pro Person. Es führt Armin Rau (max. 15 Personen)
4. August 4. Etage (Dachgeschoss) Wilhelmsturm, 16 Uhr
5 € pro Person. Es führt Peter Patzwaldt (max. 15 Personen)
7. Oktober Fledermausführung durch die Kasematten.
5 € pro Person, Beginn 16 Uhr (max. 20 Personen).
Es führt Herr Köttnitz von der AG Fledermausschutz

Achtung!

Für alle Sonderführungen ist eine vorherige Anmeldung unter der Telefonnummer 02771/800065 erforderlich.

Impressionen vom Königinntag







Dillenburger
Museums
Verein e.V.



Impressum

Herausgeber:
Dillenburger Museumsverein e.V.
Schlossberg 3
35683 Dillenburg

Eingetragen beim Amtsgericht
Wetzlar, Vereinsregister Nr. VR 2558

Redaktion: Armin Rau und Peter Patzwaldt

Kontakt: Armin Rau (1. Vorsitzender), Tel.: 02771 - 5670
e-mail: Armin.Rau@dillenburger-museumsverein.de



www.facebook.com/DillenburgerMuseumsverein

Internet: www.museumsverein-dillenburg.de

“Der Museumsbote”

Das Mitteilungsblatt für
Mitglieder des Dillenburger
Museumsvereins e.V.
Erscheinungsweise: halbjährlich
Auflage: 400 Stück

Fotonachweis:

Museumsverein,
Gaby und Peter Patzwaldt

15: The Jebesen & Jessen Historical
Archives, Aabenraa
23,26: Thomas Peter